Der Aesthet in der Baracke.

Von Franz Leppmann, im Felde.

Im Tiergarten, in der Stille der Nacht, auf dem Wege nach Hause gab sich Dr. Mausbarth ganz der peinlichen Nachprüfung der gehabten Abendunterhaltung hin und konnte mit Befriedigung feststellen, daß sie ihn höchst angenehm berührt habe. In der Tat, man konnte es nicht leugnen, es war eine gepflegte Welt, aus der er kam, in der Bildung und Besitz zu einer schönen Einheit zusammenklangen. Wie weich und zart, warm und fein war alles, was man dort zu empfinden und zu sehen bekam, doppelt wohltuend im Orkan der Zeiten, und schon, wenn einen die Diele aufnahm, diese prächtige, quadratische Diele mit alten Schränken und Bildern, fühlte man sich geborgen. Spannungslos und anregend zugleich: das war die Formel für das Haus und die Gäste; als ob es keine Erdenschwere gäbe, bewegten sich untadelig gekleidete Menschen mit gewandten Füßen über weiche Teppiche, genossen hier und da von ausgesuchten Früchten oder spielerischem Backwerk oder von dem Tee, der honiggelb in eierschalendünnen Tassen lag. Vollends, als noch die Musik erklang, als nun die Töne sprachen und das Licht im schweren Silber alter Kandelaber gedämpfte Spiegelungen entzündete, war's ihm wie in einem Traum gewesen.

Dr. Mausbarth war an die Charlottenburger Chaussee gelangt. Er konnte sie nicht überschreiten, weil der Fahrdamm von einer größeren Truppenabteilung eingenommen wurde, die zu einer Nachtübung ausrückte und schon eine tüchtige Strecke von der Kaserne zurückgelegt haben mochte. In rhythmischem Auf und Ab wie eine kriechende Riesenraupe schob sich die gelöste Marschkolonne an ihm vorüber, und Dr. Mausbarth roch Lederzeug, Schmierstiefel, feuchte Wolle, Schweiß, Staub und Tabak. Zigarren und Pfeifen glühten auf und verglommen. Von der Brust eines Marschierenden blitzte eine elektrische Taschenlampe auf. Ihre Strahlenkegel erfaßte Mausbarths ganze Gestalt im modischen Ueberzieher. Mit schmerzenden Augen wandte er sich ab in einer ganz ähnlichen Bewegung, wie die eines Ertappten, der sich schämt. Da ertönten aus der Kolonne die Worte: „Die wern se ooch schon ranholen, Dicker!" —

Ein paar Monate später ging Dr. Mausbarth längst in einem Drillichanzug, dessen Aermel und Beinlinge er gehörig einschlagen mußte, wollte er Hände und Füße gebrauchen. Er hatte seinen Tag damit begonnen, daß er den eisernen Ofen der Holzbaracke, in der er wohnte, reinigte und heizte, den Schlafraum fegte, neues Petroleum in die Hängelampe goß, den Zylinder putzte und in zwei Krügen Kaffee und Wasser holte. Auf dem Weg zur Kirche war ihm ein Offizier zu Pferde begegnet, der abstieg, um in der Nähe eine Erkundung vorzunehmen. Der Doktor der Philosophie hatte den Befehl bekommen und ausgeführt, ihm das Pferd so lange zu halten und im Kreise herumzuführen und ihm beim Aufsitzen in den Steigbügel zu helfen. Sodann hatte er zwei Stunden lang schwere Munition geschleppt; viel Tod hatte er mit Rücken und Händen geschleppt, auch für ihn selbst eine nicht ganz ungefährliche Arbeit. Jetzt war er dazu bestimmt, irgendein Brett zu bearbeiten; aber auch wenn seine schmutzigen überanstrengten Hände weniger gezittert hätten, wären sie der Arbeit nicht gewachsen gewesen. Und als er nun dasaß und sich ratlos abmühte, da hörte er, wie hinter ihm ein Kamerad zum anderen sagte: „Nicht einmal hobeln kann er!" —

Darauf hatte er lange, dicke vierkantige Balken zu tragen, bergan, bei glühender Sonne, in ganz losem, mehlfeinem Sande. Schon hatte er sich seiner Jacke und der Halsbinde entledigt. Aber noch empfand er die schweren Schmierstiefel als unerträglich. Der unter den Tritten weggleitende Sand hielt förmlich die Füße des Beladenen fest, die Erde saugte an ihm. Ein kurzer innerer Kampf, er zog Schuhe und Strümpfe aus und erschien mit nackten Füßen oben auf der kleinen Anhöhe, als letzter im Kreise der Kameraden. Die lachten, als sie ihn so ankommen sahen, und einer rief ihm zu: „So müßten dich mal deine Freunde in Berlin sehen!"

In der Tat eine komische Vorstellung, sagte sich Dr. Mausbarth, als er am Abend desselben Tages, endlich allein, sich selbst und seinen grüblerischen Gedanken überlassen war, weil er Wache zu stehen hatte. Ich komme zum musikalischen Abendtee so, wie ich heute mittag aussah: abgemagert, seit acht Tagen nicht rasiert, barfuß, nur bekleidet mit einem Hemd und einer schlotternden, auf Zuwachs berechneten Drillichhose, auf der rechten Schulter, vom rechten Arme umkrampft einen dicken Balken, in der linken Hand ein paar Schmierstiefel und Strümpfe, komme hinein in diese prächtige quadratische Diele, wo die schönen alten Schränke stehen, wo die Blätter von Max Klinger hängen, und wo der vatikanische Homer auf dem großen Kamine steht.... Was würden sie zu mir sagen? Das schadenfrohe „Ist dir ganz gesund!", womit das Schicksal von unsereinem jetzt so oft erledigt wird, würden sie den Leuten ohne Vorstellungskraft und Herz überlassen. Sie würden mich nur fragen, wie es mir geht? Und was würde ich antworten?

Mausbarth hatte zur Ueberlegung Zeit und Ruhe. Zwei Stunden Wache, zwei Stunden Ruhe, zwei Stunden Wache, zwei Stunden Ruhe, zwei Stunden Wache: das war sein Programm für die Nacht. Als er das erstemal, den Karabiner auf Schulter, die Patronentaschen am Koppel, seinen Posten bezog auf einer Anhöhe am Meer, war es beinahe schon nacht; ein schwüler Dunst verhüllte Strand und Meer, Horizont und Himmel, die Luft war mit Elektrizität gesättigt, ein Gewitter schien sich zusammenzubrauen. Die See war ohne Geräusch, die breite, flache Dünung, mit der sie ausrollte, war nur wie das stille Atmen einer selig schlafenden Brust. Dunkler und dunkler wurde es, der Nebel verdichtete sich, aber in seiner Tiefe begann etwas phosphorisch zu glühen, und in den langen geraden Linien der ganz niedrigen Wellenkämme, die sich in immer gleichem Takte folgten, leuchtete weiß das dunstverhangene Wasser. Als Mausbarth seine zweite Tour machte, wölbte sich zu seinem staunenden Entzücken der Sternenhimmel in reinster Pracht, und der breite, gelbe Strandgürtel des weit zurückgebliebenen Meeres, das man irgendwo im Hintergrunde ahnte, flimmerte in der Milch des Mondes. Aber noch eine Ueberraschung war den Wachenden bereitet: ein Sonnenaufgang, als er zum drittenmal hin auftam. Ganz, ganz allmählich nur, nach langem, zähem Kampfe verblichen gegen das anschwellende Rot Mond und Sterne. Das Morgengestirn ging aus wie ein Licht. Der Frühwind zischte durch den Strandhafer mit einem Tone, wie denn ein Vorhang aus ganz dünn gehämmerten Metallplättchen erzittert.

Mausbarth war von einer mystischen Dankbarkeit erfüllt. In der Exaltation der Ueberwachtheit wußte er es ganz genau, daß eine höhere Macht ihm, nur ihm, diese drei Schauspiele gegeben habe, die jene stille Meerleuchten im Nebel, diese Mondnacht am Strand, dieser Sonnenaufgang überm Meere, gleichsam eine Separatvorstellung zum Entgelt für irgend etwas, als Trost. Ich kann, sagte er sich, das meiste nicht von dem, was die anderen können, und was jetzt verlangt wird, weil das, was ich kann, so ganz anders ist. Als heute der Kamerad meinte, ich könne nicht einmal hobeln, hat es mir weh getan, aber nur einen Augenblick. Sie haben ja recht, wenigstens so recht wie die Witzblätter, die jetzt von dem Dr. phil. leben, der in der Kasernenstube den Versuch macht, sich einen Knopf anzunähen. Sie haben nur mehr Arbeit durch mich. Wenn ich den Ofen heize, geht er meistens wieder aus, und sie müssen ihn in Gang bringen. Wenn sie mich die Stube ausfegen lassen, reißen sie mir den Besen aus der Hand. Aber deshalb bin ich nicht unglücklicher. Denn mir blühen auch andere und mehr Tröstungen. Meine Empfindlichkeit, die mich plagt, weil sie mich zu allem Alltäglichen und Niedrigen ungeschickt macht, rettet mich auch. Es brauchen gar nicht Meer, Sonne, Mond und Sterne zu leuchten, um mich wieder froh und frei zu machen. Ein wohlgeformtes Blatt braucht nur vom Baume zu taumeln, eine Vogelschwinge nur in der Sonne aufzublitzen, ein Leierkasten nur ein paar Takte hören zu lassen: das reicht schon aus, mich zu erheben, und ist mir auch jetzt geblieben. Darum ist mir nicht bange um mich, so lange meine Augen offen stehen.

Und ich bin auch nicht unglücklicher als früher. Das ist es, was ich meinen Freunden in Berlin zur Antwort geben würde, wenn sie mich in meiner Knechtsgestalt sähen und nach meinem Ergehen fragten. Freilich müßte ich die Bemerkung voranschicken, daß mein kleines privates Befinden jetzt so wichtig nicht sei. Gewiß, würde ich ihnen dann sagen, habe ich Heimweh nach allen Werken und schönen Dingen des Friedens, nach Zartheit, Gesittung, Abgestimmtheit. Aber verzeiht: alle musikalischen Abendtees in der gepflegtesten und feinsinnigsten Umgebung werden von den Eindrücken dieser Nacht in den Schatten gestellt. Hab' ich in Berlin jemals so das Firmament gesehen, so allumfassend, so hoch und rein, so leicht und licht? Der Erde bin ich näher und dem Himmel!

Reeds knochentrockene Vorlage angenommen!

Das Repräsentantenhaus nimmt die veränderte Postbewilligungsvorlage an.

Washington, 2. März. — Der Konferenzbericht über die Postbewilligungsvorlage einschließlich des Reedschen Zusatzes, der alle Prohibitionsstaaten knochentrocken macht, wurde gestern abend im Repräsentantenhause angenommen. Man nimmt an, daß der Senat heute oder morgen die Vorlage ebenfalls annehmen wird.

Britische Botschaft weiß von nichts!

Washington, 2. März.— Die hiesige britische Botschaft machte heute bekannt, daß kein Mitglied derselben etwas von dem Zimmermann-mexikanischen-japanischen Brief etwas gewußte habe, bis daß derselbe gestern in den Zeitungen veröffentlicht worden war.

„La Touraine" heute in New York erwartet!

New York, 2. März.— Der französische Dampfer „La Touraine" von Bordeaux wird im Laufe des heutigen Abends hier erwartet. Eine drahtlose Depesche des Dampfers an die hiesige Office der franz. Schiffslinie teilte heute in aller Frühe mit, daß sich „La Touraine" zur Zeit auf der Höhe von Nantucket befand.

Ein Opfer der Kriegsfurcht.

Davenport, Ia., 2. März.— Fast von Sinnen bei dem Gedanken, daß zwischen seinem Vaterlande Deutschland und seinem Adoptivlande, Amerika, ein Krieg unvermeidlich sei, beging gestern der 25-jährige Erasmus Lange auf der Stoltenberg'schen Farm bei Walcott, Selbstmord, indem er sich eine Kugel in den Kopf schoß.

Das Creighton Heim.

Aus dem Bericht des John A. Creighton Heims für arme Arbeiterinnen, das jetzt etwas über ein Jahr besteht, geht hervor, daß während des ersten Jahres des Bestehens 264 junge Mädchen und Frauen in demselben von einer Nacht bis zu einem ganzen Jahre Aufnahme gefunden haben.

Erliegt seinen Verletzungen.

Der 18jährige John Fida, der am Mittwoch bei einem Fahrstuhlumfall in den Cudahyschen Anlagen schwer verletzt wurde, ist Donnerstag in Süd-Omaha im Hospital gestorben. Der Verunglückte wird von seinem Vater und mehreren Geschwistern betrauert.

Greift Vormann an.

Danny Nostrand, einer der ältesten Schriftsetzer der Stadt, griff Donnerstag nacht im Setzsaal der „Omaha Bee" den Vormann mit einem Messer an und brachte ihm eine Stichwunde bei. Nostrand, der anscheinend geistig gestört ist, wurde verhaftet.

Orpheum Telephon Doug. 494

Das Beste in Vaudeville.
Matinee täglich 2.15. Abends 8.15.
Eddie Leonard & Co.
Homer B. Mason & Marguerite Keeler; Stan Stanley, Anna Chandler, Madie Russell & Marth Ward & Co., Miriam & Irene Harmein; Ollie Young & April; Orpheum Travel Bicelib.
Preise — Matinees: Beste Sitze 25c, ausgenommen Samstag und Sonntag. Gallerie 10c. Abends: 10, 25, 50 und 75c.

STRAND 18. und Douglas
Lillian Gish in
„The House built upon the Sands".
Samstag morgen um 10 Uhr:
„Adventures of a Boy Scout".

Hipp ALWAYS A GOOD SHOW 15th & Harney
Freitag und Samstag:
House Peters
—in—
„The Happiness of Three Women"
Von Albert Payson Terhune.

Für Komfort
Millard Hotel
Baskes & Son.
13. und Douglas Str.
200 Zimmer — von $1 pro Tag an.
Bringen Sie Ihre Familie.

Dr. E. Kolovtchiner
Office 309 Ramge Gebäude, 15. und Harney Straße.
Gegenüber dem Orpheum Theater.
Telephon Douglas 1438.
Residenz 2401 Süd 12. Straße.
Telephon Douglas 3985.
Sprechstunden
10 bis 12 Uhr Vormittags, 2 bis 5 Uhr Nachmittags.
Omaha, Nebraska.

Das deutsche Volk vollkommen einig!

Die Reichstagsführer aller Parteien unterstützen des Kanzlers Standpunkt.

Berlin, 2. März. — Nachdem der Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg seine Rede im Reichstag beendet hatte, wurden von den Führern der verschiedenen Parteien Ansprachen gehalten. Dr. Peter Spahn, der Führer der Zentrumspartei, sagte unter Anderem: „Unser Vertrauen in den Tauchbootkrieg ist unerschütterlich, weil durch ihn eine schnellere Beendigung des Krieges herbeigeführt werden kann. Die deutsche Nation wird in der Zukunft, wie in der Vergangenheit fortfahren, sich auf die monarchische Grundlage zu stützen und die gegenwärtige Konstitution beibehalten.

Die Handlungen der Regierung in Bezug auf Friedensvorschläge haben unsere volle Unterstützung. Die Machthaber der Alliierten haben dagegen Friedensbedingungen gestellt, voll von Wut und Haß, und sie haben ihre Kronen und das Leben ihrer Untertanen aufs Spiel gesetzt. Präsident Wilsons Friedensanregung wurde durch ihre Bedingungen unmöglich gemacht. Wir können darauf antworten, daß die deutsche Regierung in ihrem Friedensanerbieten Freiheit und Entwickelung unseres Volkes vorsah, und es war kein Grund vorhanden, daß die Welt im allgemeinen unsere Friedensbedingungen im Einzelnen zu wissen brauchte. Das Jahr als ganzes war für unsere Feinde ungünstig, aber sie sind von unserer Unüberwindlichkeit noch nicht überzeugt. Das Programm für die Zukunft, welches der frühere britische Minister des Auswärtigen entworfen hatte, stellt alle anderen für die Weltherrschaft gemachten Pläne in den Schatten. England, das behauptet, in den Krieg hineingezerrt worden zu sein, um die kleinen Nationen zu beschützen, setzt jetzt den Krieg fort, um seinen Besitz um 1½ Millionen Quadratmeilen zu vergrößern.

England versucht, die Bevölkerung Deutschlands, die nicht direkt am Kriege teilnimmt, auszuhungern. Amerika erhob dagegen Einwand, aber weigerte sich, uns zu folgen, und wir müssen, unbeschadet, was Präsident Wilson sagen mag, durchhalten. Das Tauchboot kann nur seinen vollen Wert zeigen, wenn ihm Beschränkungen nicht auferlegt werden, und schwerer Schaden wird dann England treffen. Der uneingeschränkte Tauchbootkrieg schließt die Frage des Bestehens unseres Reiches ein; nicht etwa, daß wir uns in einer verzweifelten Lage befinden, sondern weil wir hoffen, dadurch den Krieg schneller zum Abschluß bringen zu können. Das kommt den Neutralen genau so zu gute, wie uns, und wir sprechen Schweden, Holland und der Schweiz unseren Dank für ihre wirkliche Neutralität aus. Chinas Abweichen von der Neutralität ist auffallend und scheint nur auf einen von den Ver. Staaten ausgeübten Druck erfolgt zu sein. Der Papst war und ist neutral.

Für irgend Jemand von einem Frieden zu sprechen, durch den wir alle Grundsätze auf Entschädigung aufgeben würden und daß Jeder seine eigene Last zu tragen haben würde, ist irreleitend. Der Reichskanzler nimmt einen solchen Standpunkt nicht ein. (Diese Bemerkung wurde durch großen Applaus belohnt.) Aller Schaden und Eigentumsverlust muß von den Anstiftern des Krieges getragen werden."

Der Sozialistenführer Philipp Scheidemann, welcher nach dem Zentrumsführer Dr. Spahn sprach, sagte u. a.:

„Unsere Feinde führen einen Eroberungskrieg. Wir führen einen Verteidigungskrieg. Unsere Feinde erwiderten in ihrer Antwort auf unsere Friedenskonferenz in brutaler und herausfordernder Weise und mit einem tolleren Programm, als irgend jemand erwarten konnte. So haben unsere Feinde die Schuld für das Blut auf sich genommen, die niemals verwischt werden kann.

„Deutschland ist Ein Herz und Eine Seele in dem Verlangen, daß unsere ganze Macht angestrengt werden muß, um die Pläne des Feindes zu vereiteln.

„Wir bedauern den Bruch mit Amerika tief; aber wir erwarten zuversichtlich, daß unsere nationale Stärke, bis zu den Zähnen bewaffnet, möglich machen wird, was unsere Feinde für unmöglich halten. Unsere Ehre und unsere Existenz und die Freiheit der Entwickelung unseres Reiches müssen unverändert aus diesem Kriege hervorgehen."

Herr Scheidemann drang in den Kanzler, daß er Maßnahmen gegen Kriegsprofitschinder treffe. Auch verlangte er die Abdankung des preußischen Landwirtschaftsministers von Schorlemer, die, wie er sagte, Freude unter dem deutschen Volke hervorrufen würde.

Der Kanzler nahm diesen Minister in Schutz und sagte, die Beschuldigung, daß dieser der Vater der Hindernisse gewesen, welche der Nahrungsmittelverteilung in den Weg gelegt wurden, sei ungerecht.

Der nächste Redner war der konservative Führer Graf v. Westarp. Er hielt eine stark alldeutsche Rede für Gebietsausdehnungen.

„Neue Opfer," sagte er, „verlangen auch neue Forderungen, neue Ausgleichungen. Genügende Kriegsentschädigung muß eingetrieben werden, um uns gegen Gefahren der Zukunft zu wappnen und für die Wiederaufnahme des wirtschaftlichen Weltbewerbes Vorsorge zu treffen. Wir müssen Gebiet von wirtschaftlichem Werte, das wir mit unserem Blute erobert haben, behalten. Kurland und Livland (in Rußland) bieten guten Boden für Kolonisierung, und eine deutsche Bevölkerung daselbst wird unsere Interessen an der Ostsee schützen. In Briey und Longwy (im nördlichen Frankreich) können wir nützliche Kohle und Eisen finden. Den Hafen von Antwerpen können wir nicht entbehren, und wenn dieser in unseren Händen ist, so kann auch die Eigenart der flämischen Bevölkerung geschützt werden. Auch müssen wir für die militärische Sicherheit unserer Grenzen sorgen. Die Zurückweisung unseres Friedensvorschlages war ein Schlag ins Gesicht des deutschen Volkes, das sich unmöglich eine solche Beschimpfung gefallen lassen kann."

Klassifizierte Anzeigen.

Zu verkaufen, vertauschen oder zu vermieten für 50c per Acker. Preis $7.50 bis $25 per Acker. 20 Sektionen Land. 640 Acker oder mehr, liegt im Arthur Co., McPherson Co., Brown Co., Chase Co., Kimball Co., Cherry Co., Süd- u. Nord-Dakota. 838 Brandeis Bldg., Tel. Doug. 1 8711. **Paul Sydow.**—3-8-17

Haus zu verkaufen.

4 Zimmer Haus, 5 Blocks von Straßenbahn und guter Straße. Zement-Bürgersteig um Haus bis zur Straßenbahn. Lot 50 bei 133 Fuß, in Benson; Wasserleitung, elektrisches Licht, Bodenkammer, ganzer Keller, Hühnerhaus 20 bei 14 Fuß, innen mit Latten verschalt und mit elektrischem Licht ausgestattet. **C. G. Carlberg,** 310 Brandeis Theater Bldg. —3-5-17

Ein junger Riese in Leistung — Ein Wunder in Vorführung

Diese Victor-Victrola für $25.00

$25 Auf Wunsch Zahlungs-Bedingungen von $3 per Monat

Dies ist der besonders beliebte Stil Sechs

Telephoniert Douglas 1662 und sagt, daß Sie eine Maschine ins Haus geschickt haben wollen. Oder kommt und hört sie spielen.

Auf Wunsch drei Tage zur Probe; wir bezahlen alle Transportkosten, in Omaha sowie auch nach ausserhalb der Stadt

Wenn Sie vielleicht der Ansicht sind, daß in dieser Victor-Victrola Sechs keine Kraft, Melodie oder Tonfülle ist, da sie nur $25 kostet, dann sind Sie im großen Irrtum: dieselbe wird jeder Familie viele Freude bereiten. Sie ist 8½ Zoll hoch, 15¼ Zoll weit und 16½ Zoll tief, hat eine 12-zöllige Drehscheibe und spielt alle Victor Schallplatten; sie enthält alle wichtigen Punkte und Neuerungen, die die Victrola zu dem machten, was sie ist—ein Symbol der Freude, Unterhaltung und musikalischer Qualität. Sie hat einen nickelplattierten Resonanzkasten, den speziellen Victor Tonarm, den eingebauten „Goose-Neck" Schallgeber, Bremse und Geschwindigkeits-Regulator, doppelte Springfedern, Spiralengetriebe-Motor, der auch während des Spielens aufgezogen werden kann. Alles in allem genommen stellt dies den größten Wert auf dem musikalischen Gebiet dar, das jemals für eine so geringe Summe wie $25 angeboten wurde. Sie spielt die Schallplatten der berühmtesten Sänger der Welt, von Orchester, die Sie nur dem Höhsagen nach kennen, ist laut genug für Tanzmusik, aber auch leise genug, um dabei zu träumen.

Wir sind so sicher, daß die Leistungen dieser wunderbaren $25 Victrola Ihren Beifall finden wird, daß wir uns bereit erklären, dieselbe drei Tage zur Probe nach irgend einer Adresse in Omaha oder außerhalb zu senden. Wenn sie nicht absolut so gut ist wie wir behaupten, dann können Sie dieselbe auf unsere Kosten zurücksenden und wir bezahlen alle Transportsunkosten. Sollten Sie aber dieselbe zu behalten wünschen, dann brauchen Sie uns nicht die ganze Summe auf einmal zu zahlen, wenn Sie nicht wollen; Sie brauchen uns nicht mehr wie $3 per Monat bezahlen. Die Victor-Victrola sollte in jedem Heim einen Platz finden; wenn es schon keine $200, $150, $100, $75 oder $50 Maschine sein kann, dann wenigstens diese für $25. Kommt und hört sie spielen und Sie werden sagen: „Sie spielt noch besser, als behauptet wird!" Sie veraltert nie—versorgt sie mit neuen Schallplatten und Euer Vergnügen wird ein stetiges sein. Beachtet, diese Maschine kostet nur $25 und ist doch eine echte Victor-Victrola.

Mickels Nebraska Cycle Co.

Ecke 15. und Harney Str., Omaha — Sowie 334 Broadway, Council Bluffs, Iowa